

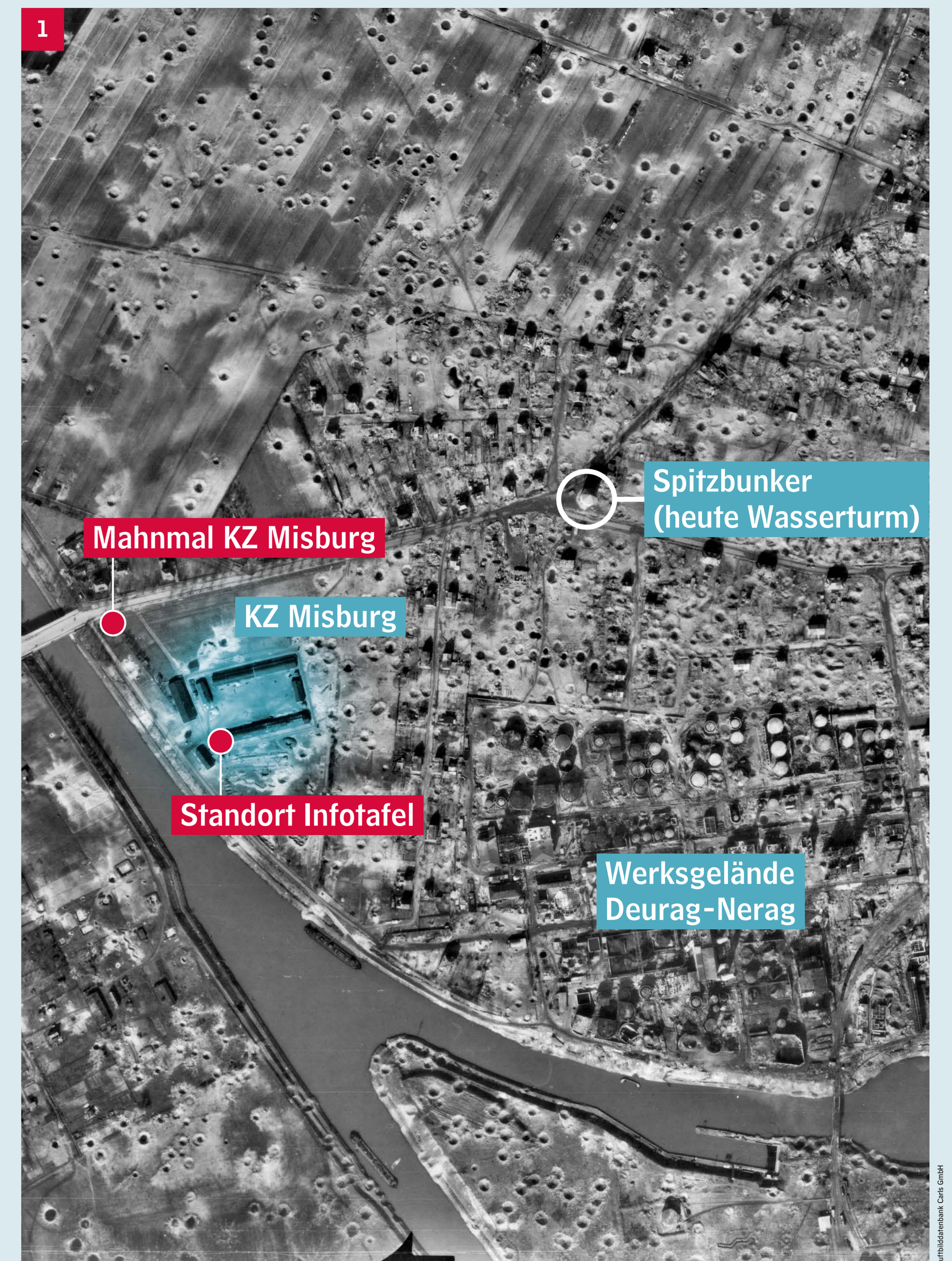
Unsere Stadtgeschichte

Erdölraffinerie Deurag-Nerag

Die Deutsche Erdölraffinerie AG (Deurag) wurde 1931 zur Verarbeitung des im Raum Celle und Peine geförderten Erdöls gegründet. Bereits 1932 nahm die Raffinerie für Benzin und Dieselkraftstoff in günstiger Lage am Zweigkanal in Misburg den Betrieb auf. Im Zuge der deutschen Kriegsvorbereitungen und aufgrund erhöhter Rohölförderung wurde 1935 zusätzlich die Neue Erdölraffinerie AG (Nerag) für die Produktion von Schmierölen gegründet. Das 1937 eröffnete Werk der Nerag befand sich neben der Deurag-Raffinerie in Misburg. Beide unterstanden derselben Leitung und unterschieden sich nur in der Buchführung. Im Zweiten Weltkrieg war insbesondere die Nerag von kriegswichtiger Bedeutung für die Wehrmacht. Sie produzierte 1944 rund 30 bis 40 Prozent der für die Luftwaffe unersetzlichen Flugmotorenöle. Wegen ihrer Schlüsselrolle in der deutschen Kriegswirtschaft war das Gelände der Deurag-Nerag, obwohl auf Landkarten zwecks

Tarnung nicht eingezeichnet, wiederholt Ziel alliierter Luftangriffe. Ein unterirdischer Steinbruch an der Porta Westfalica wurde 1944 für die Verlagerung der Raffinerie ausgebaut. Während des Krieges mussten bei der Deurag-Nerag Kriegsgefangene und Menschen, die aus den besetzten Gebieten nach Misburg verschleppt wurden, Zwangsarbeit leisten. In der Raffinerie arbeiteten bis 1944 über 4.000 Menschen, davon ein Großteil Zwangsarbeitende. Um zu verhindern, dass Einzelheiten über die kriegswichtige Produktion ins Ausland durchsickerten, bestand auf dem Werksgelände eine eigene Gestapo-Außenstelle zur Überwachung der Arbeitskräfte, die ab 1944 der hannoversche Gestapobeamte Friedrich Höwelmeyer leitete. Nach dem Krieg wurden beide Werke wiederaufgebaut und 1955 offiziell zur Deurag-Nerag vereinigt. 1986 erfolgte die Stilllegung und Abriss der Raffinerie. Das schwer kontaminierte Firmengelände blieb unbebaut.

Luftbild vom 9. März 1945 mit dem Werksgelände der Deurag-Nerag und dem KZ Misburg. Die deutlich erkennbaren zahlreichen kreisrunden Bombentrichter dokumentieren das Ausmaß der Luftangriffe auf das Gebiet.



1

Mahnmal KZ Misburg

KZ Misburg

Standort Infotafel

Spitzbunker
(heute Wasserturm)Werksgelände
Deurag-Nerag

KZ Misburg

Arbeit für die Deurag-Nerag

Errichtung des Lagers

Ende Juni 1944 zerstörten alliierte Luftangriffe große Teile der Deurag-Nerag. Um die Produktion schnellstmöglich wiederaufnehmen zu können, sagte der zuständige Rüstungskommissar den Verantwortlichen der Deurag-Nerag den Einsatz von KZ-Häftlingen für die Beseitigung der Trümmer und den Wiederaufbau zu. Bereits am 26. Juni 1944 trafen die ersten KZ-Häftlinge aus dem KZ Neuengamme bei Hamburg in Misburg ein. Das Lager in Misburg wurde eines der mehr als fünfzig zu Neuengamme gehörenden Außenlager, davon lagen sieben in Hannover. Sämtliche Lager waren kriegswichtigen Industriebetrieben zugeordnet wie Hanomag oder Continental. Nach ihrer Ankunft in Misburg mussten die Häftlinge ihr Lager außerhalb des Werksgeländes auf einer westlich gelegenen Wiese selbst aufbauen. Der innere Bereich, das eigentliche Häftlingslager, war mit Stacheldraht umzäunt. Nur die SS und ein kleiner Teil der Wachmannschaften durften es betreten. Im äußeren Bereich befanden sich vier Wachtürme, eine Verwaltungsbaracke und die Unterkünfte der Wachmannschaften. Für die Unterbringung der Häftlinge wurden zunächst vier große, unbeheizte Wehrmachtzelte mit Holzwänden und einem Segelfuch als Dach aufgestellt. Als viele Häftlinge wegen der Kälte erkrankten, wurde im Herbst 1944 mit dem Bau von vier festen Baracken („Blocks“) und einer Häftlingsküche begonnen. Am Rand des in der Lagermitte gelegenen Appellplatzes wurden provisorische Latrinen errichtet.

Die ersten Häftlinge stammten aus Frankreich und Belgien. Später kamen Menschen aus allen Ländern Europas hinzu, insbesondere aus der Sowjetunion, darunter viele aus der heutigen Ukraine, aber auch Niederländer, Griechen, Polen und Letten. Selbst ein Chinese gehörte zu ihnen. Durchgängig lebten etwa 1.000 bis 1.200 Häftlinge im KZ Misburg.



Trümmer einer Tankgruppe nach einem Luftangriff, Sommer 1944. Im Vordergrund Militärs und Zivilpersonen, rechts im Hintergrund der Misburger Wasserturm.

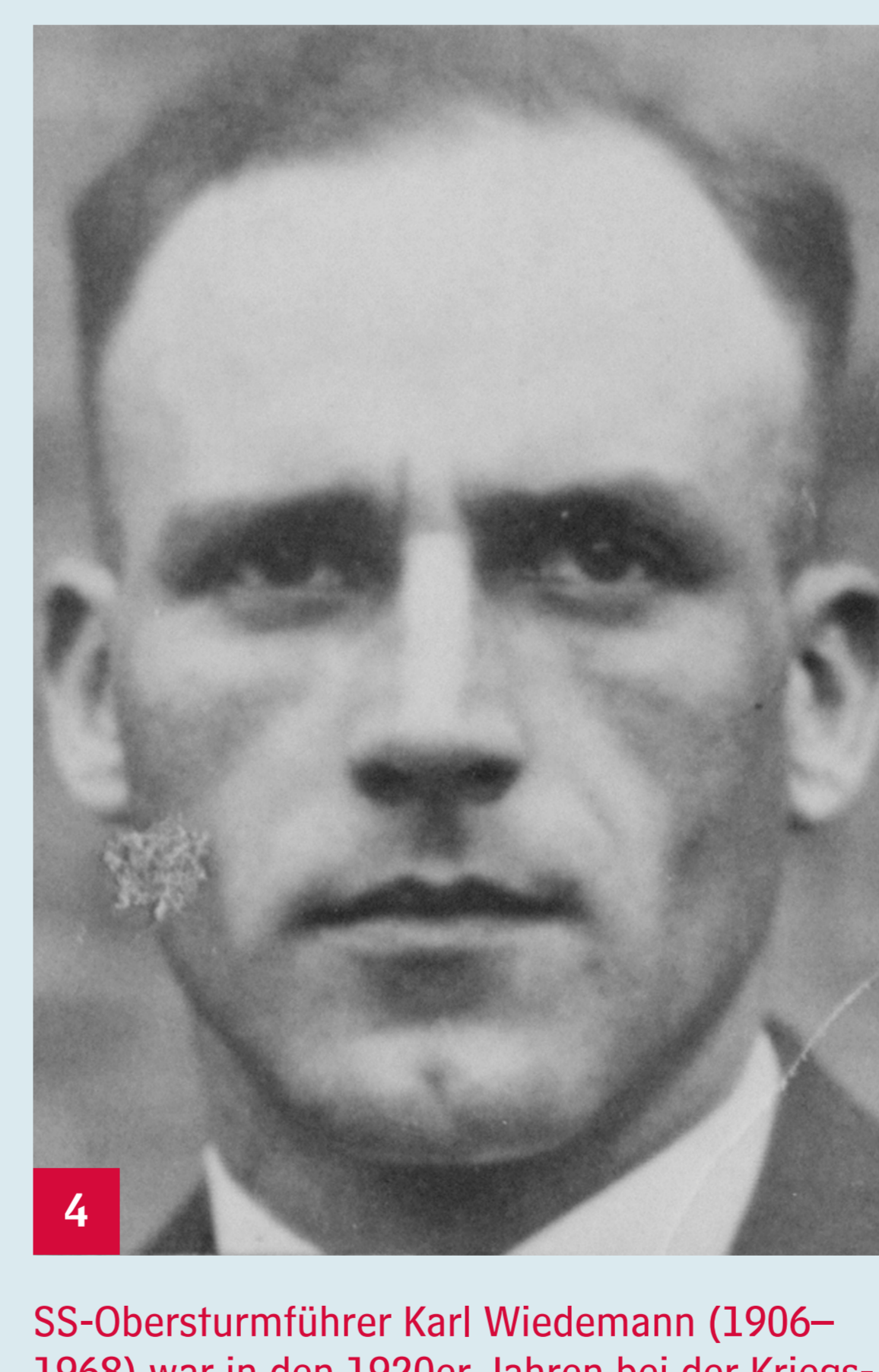
Die Bewacher

Die hannoverschen Konzentrationslager unterstanden der SS. Für die Bewachung wurde auf Einheiten der Wehrmacht zurückgegriffen. In Misburg übernahmen den Großteil der Bewachung etwa 70 Soldaten der Landeschützen; zumeist ältere, nicht mehr kriegstaugliche Männer, die zum Teil noch am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatten. Hinzu kamen rund 30 der SS zugehörige „Volksdeutsche“ aus den besetzten Gebieten. Ein Teil der Männer wohnte bei Privatpersonen in Misburg, alle weiteren in der Wachbaracke. Zu ihren Aufgaben gehörte die Patrouille am Lagerzaun und die Begleitung der Arbeitskommandos. Sie hatten Befehl, auf Flüchtende zu schießen.

Die Lagerverwaltung und Aufsicht über die während des Tages im Lager bleibenden Häftlinge in Schreibstube, Küche und Krankenrevier übten nur etwa fünf SS-Männer aus, die über Erfahrung im System der Konzentrationslager verfügten. Lagerkommandant Karl Wiedemann (1906–1968) war beispielsweise bereits seit 1940 Teil der Wachmannschaft des KZ Neuengamme. Das KZ Misburg leitete er von Juli bis September 1944. In diese Zeit fiel auch die Ermordung der sowjetischen Häftlinge Fjodor Zaranenko und Gregor Ossipenko. Sie waren während eines Luftangriffs in einem Schuppen eingeschlafen und fehlten beim Häftlingsappell. Die noch schlafend Aufgefundenen wurden auf Befehl des Lagerkommandanten „auf der Flucht“ erschossen. Ihre Leichen wurden zur Abschreckung auf dem Appellplatz zur Schau gestellt. Wegen seiner Brutalität besonders gefürchtet von den Häftlingen war der zunächst zu den „Landeschützen“ gehörende und später in die Waffen-SS übernommene Richard Winter. Er hatte seit 1939 für die Wehrmacht Kriegsgefangene bewacht. Aufgrund seiner Mordlust, die sich bei mehreren Erschießungen zeigte, gaben die Häftlinge ihm den Spitznamen „Der Schlächter“.



Jean-Pierre Renouard (1922–2014) wurde 1944 als Mitglied der französischen Widerstandsbewegung verhaftet und über Neuengamme in das KZ Misburg deportiert (Foto von 1941). Nach dem Krieg war er erfolgreicher Erdölkaufmann. Seine Erinnerungen an die Zeit in Misburg und Bergen-Belsen erschienen 1993 in Frankreich als Buch (deutsche Ausgabe „Die Hölle gestreift“, 1999).



SS-Obersturmführer Karl Wiedemann (1906–1968) war in den 1920er Jahren bei der Kriegsmarine und trat 1933 in die NSDAP und die SS ein. Im KZ Neuengamme war er Leiter der Wachmannschaften. Foto von 1936.

Alltag im Lager

Demütigende Rituale, Razzien und Gewalt prägten den Alltag. Persönlicher Besitz war den Häftlingen verboten. Bei den täglichen Zählappellen am Morgen und Abend hatten sich die bereits um 5 Uhr geweckten Häftlinge mit ihrer Nummer in deutscher Sprache zu melden. Vergehen wurden mit Schlägen, anderen Strafen und der Hinrichtung auf dem Appellplatz geahndet. Nach dem Appell arbeiteten die Häftlinge von 7 bis 18 Uhr in ihren jeweiligen Arbeitskommandos im Werk oder an anderen Orten. Vor der ab 20 Uhr geltenden „Nachtruhe“ blieb Zeit für Tauschgeschäfte untereinander oder die Jagd nach Ungeziefer in der verdreckten Häftlingskleidung. Samstags wurden die Häftlinge in ihrer Kleidung durch Duschen getrieben. Für das in Bottichen vor die Eingänge der Baracken gestellte, zumeist aus einer dünnen Suppe bestehende Essen, mussten sich viele Häftlinge eine Schüssel teilen.

Aufgrund der schlechten Ernährung und der kräftezehrenden Arbeit starben viele Häftlinge an Erschöpfung und Unterernährung oder wurden gegen arbeitsfähige Häftlinge aus Neuengamme ausgetauscht. Gleichzeitig existierte ein Prämiensystem, das für zusätzlichen Arbeitsdruck unter den Häftlingen sorgte. Zur Behandlung verletzter oder erkrankter Häftlinge gab es im Lager eine von Hilfskräften geführte Krankenstation („Revier“), die kaum über Instrumente und Medikamente verfügte. In den ersten Monaten wurde eine kleine Zahl an Häftlingen zur Behandlung in das Nordstadt-Krankenhaus überwiesen. Einige nutzten dies zur Flucht. Ohne Zivilkleidung und Unterstützung durch die Bevölkerung wurden die geflohenen Häftlinge aber bald in das Lager zurückgebracht und hingerichtet. Für Todesangst sorgten die alliierten Luftangriffe auf die Deurag-Nerag, denen die Häftlinge schutzlos ausgeliefert waren.

„Ich hatte Pech. Wir mussten direkt unter der Misburger Johanniskirche einen [Bomben-]Blindgänger ausgraben, aber sowohl die Zivilisten als auch die Wachleute hielten sich in einem respektvollen Abstand von uns auf. Als die Grube tief genug war, konnten wir uns wenigstens abwechselnd ausruhen.“

Der Franzose Raymond Duthel (Jg. 1926) über die lebensgefährliche Arbeit im „Bombensuchkommando“. Dieses bot den Häftlingen allerdings einen gewissen Freiraum und war daher nicht unbeliebt. Raymond Duthel hatte 1944 versucht, aus dem besetzten Frankreich nach Spanien zu fliehen. Er wurde im Zug in Spanien verhaftet und kam über Neuengamme nach Misburg. Nach 1980 setzte er sich für die Errichtung des Mahnmals für das KZ Misburg an der Hannoverschen Straße ein.

Impressum

Landeshauptstadt Hannover
Fachbereich Kultur
ZeitZentrum Zivilcourage
Osterstraße 46
30159 Hannover
Telefon: 0511 / 168 – 42088
Email: erinnerungskultur@hannover-stadt.de
Webseite: www.hannover.de/das-z

Text und Layout

Rainer Fröbe M. A. (Text)
Dr. Jens Binner (Redaktion)
Dr. Florian Grumbles (Redaktion, Grafik)
Christoph Ermisch (Grafik)

Weiterführende Informationen finden Sie unter folgendem Link:
www.hannover.de/kz-misburg



The information on the board is also available in English via the link and the QR code.

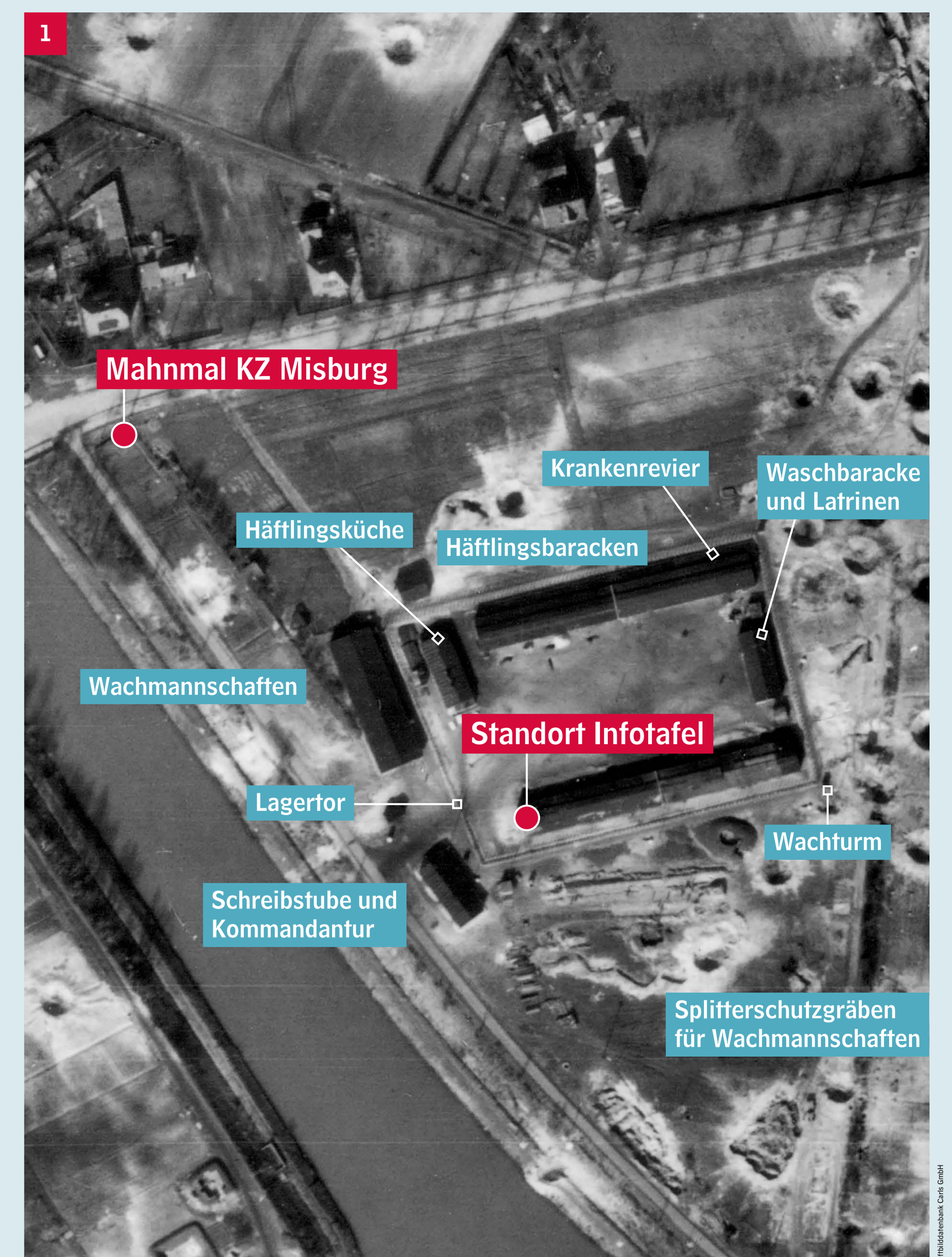
Unsere Stadtgeschichte

Arbeit in der Raffinerie und in Misburg

In der von Bomben stark zerstörten Raffinerie mussten die Häftlinge körperlich schwere Arbeit verrichten. Inmitten eines Gemischs von Öl und Schlamm stehend, zerkleinerten sie ohne angemessene Hilfsmittel Schutt oder beludene Loren. Ein dänischer Häftling berichtete später: „Unser Zeug war so von Öl getränkt, daß man kaum die Streifen darauf sehen konnte.“ Ab Herbst 1944 schleppten die Häftlinge zusätzlich Material für den Bau von Bunkern für die Belegschaft der Raffinerie. Weitere Arbeitskommandos reparierten u. a. Bahnanlagen für die Reichsbahn, setzten in Misburg Straßen instand, bargen nicht explodierte Bomben oder halfen bei der Instandsetzung von Luftangriffen zerstörter Häuser. Auf ihrem Weg zur Arbeit wurden sie von der Misburger Bevölkerung angestarrt und beschimpft, von Schulkindern bespuckt oder mit Steinen beworfen.

Die Arbeitskommandos leiteten die Häftlingsvorarbeiter („Kapos“). In Misburg waren es rund 50 deutsche Häftlinge, die meist wegen krimineller Vergehen in ein Konzentrationslager gekommen und schon lange Jahre in Haft waren. Ihren von der SS verliehenen Status in der Lagerhierarchie konnten sie nur sichern, indem sie die Befehle der Lagerverwaltung rücksichtslos umsetzten. Bei der Arbeit hatten allein die Kapos das Recht, mit den deutschen Meistern und Vorarbeitern zu sprechen. Nur selten kamen einfache Häftlinge in Kontakt mit deutschen Zivilpersonen. Kaum jemand wagte es, Mitleid mit den KZ-Häftlingen zu zeigen. Ständig trieben die Kapos und deutsche Vorarbeiter die Häftlinge zur Arbeit an. Totale Erschöpfung wie auch zahlreiche schwere bis tödliche Arbeitsunfälle waren die Folge.

Das KZ Misburg auf einem Luftbild vom 9. März 1945 mit den Funktionen der Gebäude.



KZ Misburg

Gewalt und Erinnerung

Mord an Häftlingen

Im KZ Misburg und auf dem Gelände der Deurag-Nerag kam es zu mehreren Hinrichtungen und Erschießungen von Häftlingen. Einen alltäglichen Fall bezugte ein Häftling aus Frankreich **2** nach dem Krieg: die Erschießung des französischen Barkeepers Jean Bailleux und des belgischen Friseurs Robert Geraerts **3** am 20. Februar 1945:

„Wir waren ein Arbeitskommando von zwölf Häftlingen und durchquerten die Raffinerie unter Bewachung von Winter [...]. Es regnete in Strömen, und [SS-Unterscharführer Richard] Winter hatte uns in einer Baracke Schutz suchen lassen. Sie wurde normalerweise von deutschen Arbeitern genutzt. Es gab einen Tisch und zwei Bänke. An den Wänden hingen Kleidungsstücke. Außerdem lagen Lebensmittel auf dem Tisch. Einer meiner französischen Mithäftlinge, dessen Namen ich vergessen habe, zieht ganz vorsichtig ein prächtig aussehendes und gut eingewickeltes Butterbrot auf sich zu, wobei er ostentativ in die Luft schaut. Ich bin nicht der einzige, der sein subtiles Manöver bemerkt hat. Ein Belgier hat es ebenfalls gesehen und kommt jetzt näher. Die beiden reden jetzt kurz mit gesenkter Stimme miteinander und beginnen dann beide, sehr schnell zu kauen. Nach einer Minute sind alle Spuren beseitigt. Unvermutet kommen Arbeiter zur Frühstückspause herein und lassen sich am Tisch nieder. Sie sind nicht sehr glücklich, uns in ihrer Baracke zu sehen. Einer von ihnen sucht vergeblich sein Frühstücksbrot und wittert den Diebstahl. Er brüllt Winter an, der im selben Tonfall zurückschreit. Winter beruhigt sich, schaut uns an, verhört uns. Er braucht nicht lange, bis er die zwei Schuldigen gefunden hat. Sie werden blaß und beginnen zu zittern. Er geht mit ihnen vor die Tür, zieht seine Waffe und tötet sie kaltblütig. Wir kehren ins Lager zurück. Die beiden Leichen müssen wir bis zur Mitte des Appellplatzes tragen. Dort legen wir sie nieder. [...] Ich habe nie erfahren, ob der deutsche Arbeiter es bereut hat, seine Schnauze so weit aufgerissen zu haben.“

Kriegsende und NS-Prozesse

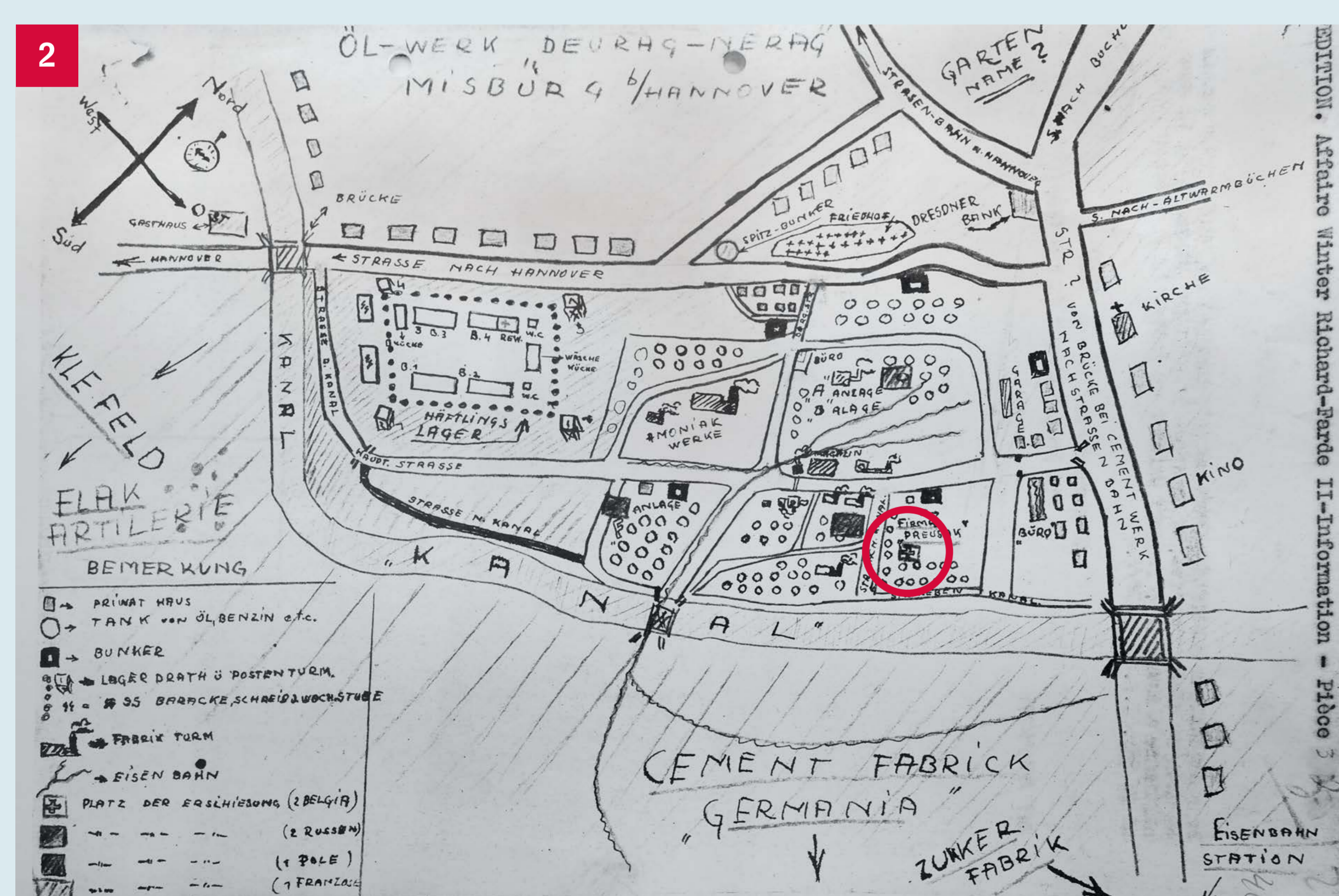
Am 8. April 1945 wurde das Lager Misburg geräumt und die rund 800 noch gefähigen Häftlinge in einem dreitägigen Fußmarsch in das KZ Bergen-Belsen getrieben. Die im KZ Misburg etwa 200 zurückgebliebenen Häftlinge wurden mit Bussen der Deurag-Nerag und auf Traktoranhängern nach Bergen-Belsen gefahren. Im völlig überfüllten Bergen-Belsen herrschten chaotische Verhältnisse ohne Wasser, Nahrung und Unterkunft. Vor und nach der Befreiung des Lagers am 15. April starben Hunderte der Häftlinge aus Misburg. **4** Nach Kriegsende wurden außerhalb des Lagerzauns in Bombentrichtern verscharrte Leichen von Häftlingen gefunden. Einige von ihnen wurden auf dem Misburger Waldfriedhof, andere später auf dem Seelhorster Friedhof beerdigt. Nachweislich starben 55 Häftlinge im KZ Misburg, die tatsächliche Zahl war wesentlich höher.

Nach Kriegsende lebten in Misburg ehemalige Wachleute, die schon während des Krieges außerhalb des Lagers gewohnt hatten. Sie blieben ebenso unbehelligt von der Justiz wie die Verantwortlichen der Deurag-Nerag. Lagerkommandant Karl Wiedemann wurde dagegen 1946 wegen Tötung und Misshandlung von Häftlingen in Neuengamme zu 15 Jahren Haft verurteilt. Bereits nach neun Jahren wurde der ehemalige SS-Obersturmführer entlassen. Für Taten im KZ Misburg wurde er nicht zur Verantwortung gezogen. Allein SS-Unterscharführer Richard Winter wurde 1948 wegen der in Misburg begangenen Morde an den Häftlingen Geraerts und Bailleux in Belgien zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde später in eine Haftstrafe umgewandelt. 1954 wurde er vorzeitig entlassen. Anfang der 1970er Jahre ermittelte die deutsche Justiz gegen ihn wegen dieser Morde. Das Verfahren musste wegen Verhandlungsunfähigkeit des Beschuldigten eingestellt werden.

Verschwundene Erinnerung?

Bereits im Juni 1945 nahm die Deurag-Nerag auf Befehl der Alliierten ihren Betrieb wieder auf, um den Treibstoffbedarf zu decken. Die mit Ungeziefer verseuchten Lagerbaracken der Häftlinge wurden sofort abgerissen. Die Betonfundamente konnten weiterhin genutzt werden. Auf ihnen entstanden provisorische Wohnbaracken für Geflüchtete, die in der Raffinerie arbeiteten. Die Flüchtlingssiedlung bestand bis in die 1950er Jahre. Die Baracke der Wachmannschaften hingegen wurde demontiert und viele Jahre als Schulbaracke in Misburg genutzt. **5** Die Fundamente der südlichen Barackenreihe (Block 1 und 2) des KZ Misburg wurden vermutlich Ende der 1950er Jahre entfernt. Die Grundmauern der nördlichen Reihe (Block 3 und 4) verfielen und wurden erst Anfang der 1990er Jahre vor der Anlegung der Wohnsiedlung abgeräumt und überbaut.

Drei Straßen der Siedlung tragen Namen ehemaliger Häftlinge: den des französischen Widerstandskämpfers Albert Aubry (1892–1951) und der ermordeten Häftlinge Jean Bailleux (1901–1945) und Robert Geraerts (1921–1945). An die ehemaligen Häftlinge des KZ Misburg erinnert seit 1979 eine Bronzetafel auf dem Waldfriedhof Misburg. An der Hannoverschen Straße, nahe dem ehemaligen Lagergelände, errichtete die Landeshauptstadt Hannover im Juni 1989 ein vom belgischen Künstler Eugène Dodeigne geschaffenes Mahnmahl für das KZ Misburg. Das Ensemble entstand in Zusammenarbeit mit internationalen Häftlingsverbänden. **6** Auf dem Friedhof Seelhorst erinnert seit 1947 ein von ehemaligen KZ-Häftlingen errichtetes Mahnmahl an die Opfer der hannoverschen Konzentrationslager. Die Grünfläche an der Informationstafel, deren nördlicher Abschnitt ein Teil des ehemaligen Lagergeländes ist, erhielt nach einer Bürger*innenbeteiligung 2024 zum Gedenken an das KZ Misburg den Namen „Park der Erinnerung“.



Im belgischen Militärgerichtsprozess gegen SS-Unterscharführer Richard Winter fertigte der ehemalige Misburger Häftling Božidar („Boris“) Matić 1946 eine präzise Skizze des Werksgeländes an. Er zeichnete die Orte ein, an denen Mithäftlingen erschossen worden waren. Die Markierung zeigt den Ort der Erschießung von Geraerts und Bailleux.



Der Belgier Robert Geraerts (Jg. 1921) hatte der Widerstandsbewegung seines Landes angehört. Er wurde am 09.08.1944 verhaftet und über mehrere Haftlager in Belgien nach Neuengamme deportiert. Geraerts wurde am 20.02.1945 in Misburg erschossen. Nach ihm ist der nahegelegene „Gertsertsweg“ **(1)** benannt. Foto von 1943/44.



Portrait des Misburger Häftlings Marcel Chichery (Jg. 1910). Bleistiftzeichnung seines Freundes und Mithäftlings René Baumer im KZ Stöcken, 23. Februar 1945. Chichery wurde im Herbst 1944 vom KZ Misburg in das KZ Stöcken überstellt. Nach der Räumung des Lagers Stöcken starb er im April 1945 in der Nähe von Gardelegen.



Die Baracke der Wachmannschaften wurde zum neuen Sportplatz Weiße Erde (heute Straße „Weiße Erde“) umgesetzt und von 1946 bis etwa 1960 als Schulgebäude genutzt. Rechts die Johanniskirche.



Die ehemaligen französischen Häftlinge Raymond Duthell (links) und Marcel Leterte mit Renée Aubry, Witwe des Misburger Häftlings Albert Aubry, bei einem Besuch in Misburg im April 1989.

